

## **Sexualmoral und neue Beziehungsformen**

### **Eine Stellungnahme\***

Zu den moralischen Überzeugungen, die von den allermeisten Gläubigen als sinnvoll und verbindlich angesehen werden, gehört die Forderung, dass sexuelle Beziehungen ihren legitimen Ort vor allem dort haben, wo Beziehungen in Liebe, Treue und gegenseitiger Verantwortungsübernahme gestaltet werden. Dementsprechend gilt auch für sexuelle Handlungen, dass sie in gegenseitigem Respekt vor der Würde des anderen vollzogen werden müssen und jede Form der Unterdrückung, der Ausbeutung, des Missbrauchs und der Reduktion des Partner oder der Partnerin auf ein reines Sexualobjekt abzulehnen ist.

Die Herausforderung für die Kirche in ihrer moralischen Autorität

Ihren eigenen Wertvorstellungen folgen die meisten katholischen Gläubigen auch bei der Empfängnisverhütung, beim Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten etwa im Falle von HIV/AIDS, beim nicht ehelichen Geschlechtsverkehr innerhalb einer auf Treue angelegten Beziehung sowie im Falle der Sexualität zwischen homosexuellen Partnern. Sie stimmen darin nicht mit kirchlichen Normen überein. Diese Diskrepanz beeinträchtigt die Identifikation der Gläubigen mit der katholischen Kirche und untergräbt ihre moralische Autorität. Die Gläubigen erwarten aber, dass ihre Kirche ihre verantwortlichen Gewissensentscheidungen respektiert und Fragen der Sexualmoral nicht zu Glaubensfragen erhebt und sie so der offenen Debatte entzieht.

Die grundlegende anthropologische Perspektive

Die meisten Menschen, auch die meisten gläubigen Katholiken, erleben die Gabe der Sexualität heute als etwas Positives, das erheblich zur Lebensfreude, zum Ausdruck gegenseitiger Zuneigung und zur Vertiefung einer Liebesbeziehung beitragen kann. In eins damit werden die Verletzlichkeiten und Ambivalenzen, die mit unserer Sexualität verbunden sind, nüchtern wahrgenommen. Grundsätzlich gilt, dass die menschliche Sexualität verschiedene Sinndimensionen umfasst. Auf der Basis natürlicher Bedingungen ist der Mensch in der Lage, die Natur und damit auch seine eigene Natur kulturell ganz unterschiedlich zu gestalten und zu überformen, was dann auch zu einer großen Vielfalt unterschiedlicher Einschätzungen und Ausgestaltungen des Sexuellen führt und führen kann.

---

\* Ein Diskussionspapier der am Gesprächsprozess der Katholischen Kirche in Deutschland beteiligten Theologinnen und Theologen (29.04.2013).

## Die ethische Grundnorm

Im Zusammenhang mit der veränderten Wahrnehmung und Wertschätzung der Sexualität werden moralische Grundnormen von gläubigen Katholiken ernstgenommen und als überzeugend und verpflichtend wahrgenommen, nämlich der Respekt vor der Würde des anderen und seiner Persönlichkeit und Individualität, vor allem im Kontext einer Beziehung der Liebe, der Treue und der wechselseitigen Verantwortungsübernahme. Jede sexuelle Handlung hingegen, die auf Zwang oder äußere Manipulation zurückgeht und/oder die Würde anderer verletzt und/oder ihnen schadet, ist moralisch zu verurteilen. Streng zu verurteilen ist deshalb jede Form der Verletzung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung, wie sexuelle Ausbeutung, Vergewaltigung, sexueller Missbrauch oder Zwangsprostitution. Wenn wir als Christen nicht mehr angstvoll und starr auf einzelne sexuelle Praktiken innerhalb verantwortungsvoller Partnerschaften schauen, werden wir frei, Phänomene von sexueller Gewalt oder der Ausbeutung der Sehnsucht nach Sexualität überzeugend zu kritisieren.

## Liebe als christliches Ordnungsprinzip

Das grundlegende christliche Ordnungsprinzip der Sexualität ist das biblische Liebesgebot. Sexualethik ist daher als Beziehungsethik zu entwerfen. Sexualität gehört zu einem gelingenden Leben. Wer sich selbst und den anderen liebt, der übernimmt Verantwortung für das eigene Tun und dem liegen Wohl und Würde der Person am Herzen. Im Mittelpunkt der weiteren normativen Ausgestaltung stehen die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Verantwortung für das möglicherweise neu geweckte Leben, des wechselseitigen Respekts sowie der Sorge um sich selbst und den anderen. Die personale Qualität der konkreten Beziehung zwischen zwei Personen entscheidet über die moralische Qualität ihrer Sexualität. Wenn aus diesen Prinzipien heraus Christen ihre Sexualität gestalten, dann entspricht dies dem Willen des Schöpfers. Diese Grundprinzipien gelten für alle Formen der sexuellen Identität und sexuellen Orientierung des Menschen. Im Rahmen der Grundprinzipien gilt dann die Freiheit einer reifen Gewissensentscheidung.